

ihre spärlichen Reste vermischten sich mit den mächtigeren und zahlreicheren Eindringlingen. Von den Kelten gilt dies mit ziemlicher Bestimmtheit; ob dagegen die Rhätier im Quellengebiet des Inn und der Etsch früher Ansiedler getroffen oder nicht, möge vorerst dahingestellt bleiben. wir vermögen hierüber keine Vermuthungen zu begründen.

Berühmte nordische Alterthumsforscher¹⁾ wollten auf Grundlage hauptsächlich dänischer Funde in der Geschichte alt-europäischer Cultur eine Entwicklung nach dreifach scharf abgegränztem Curfus, — entprechend der sogenannten Stein-, Bronze- und Eisenzeit, — erkannt wissen: eine scharfe Theorie, welche obgleich seinerzeit, — und in wohlverständener Beschränkung auch jetzt noch, — sehr werthvoll, durch neuere umfassendere Forschungen dahin berichtigt, fast möchte ich sagen gemildert worden ist, daß nun anerkannt wird, man finde überall, hätten die ersten Menschen, welche uns überhaupt Denkmale ihres Daseins hinterlassen haben, — und diese reichen bis in die diluviale, ja vielleicht in noch ältere geologische Epochen zurück²⁾ — rohe Waffen, Geräthe und Zierrathen aus Stein, Holz und Knochen verfertigt³⁾; da in seien allmählig Bronze (eine Legirung von ungefähr 90% Kupfer und 10% Zinn⁴⁾) und Gold, noch später aber Eisen und Silber an die Seite und zuletzt fast gänzlich an die Stelle jener getreten. Dabei bleibt es übrigens immer noch fraglich, in wie ferne dieser successive Fortschritt für jede besondere Gegend dem Einflusse eines fremden eingewanderten Volkes, oder der selbstständigen Culturentwicklung und den ausgedehnteren Handelsverbindungen der bisherigen Ansiedler zuschreiben sei.

Die Kelten scheinen jedenfalls bei ihrer Einwanderung in die Ostalpen jene erste Stufe schon überschritten zu haben, da wir in ihnen vorzüglich die Träger der Bronzecultur und zwar einer theilweise sehr ausgebildeten erkennen müssen und zweifelloser Funde aus der eigentlichen Stein- und Knochenzeit östlich vom Bodensee (in den Alpen wenigstens) zu den größten Seltenheiten gehören.⁵⁾ Eben so waren die Rhätier, unter welchen übrigens erwiegenermaßen auch vielerorten Kelten wohnten, wohl gleichfalls schon Bronze-Leute. Es beweisen dieß die Alterthümer, die wir auf ihrem Boden finden, darunter höchst merkwürdige Sachen, welche in vielfacher Beziehung von den acht keltischen abweichend, große Ähnlichkeit mit altnorischen und etruskischen Formen und selbst auch sogar Schriftzeichen aufzuweisen haben, welche unzweideutig die nahe Stammesverwandtschaft der Verfertiger darthun.⁶⁾ Gerade aus diesem Umstande hat kaum ein anderes Volk den Ethnographen so vielfache Veranlassung zu weitgehender Meinungsverschiedenheit gegeben, als gerade unsere Rhätier, von welchen nun aber als ziemlich sicher angenommen werden dürfte, daß sie, wie die Etrusker, Veneter und Andere, eben allesammt der großen thrakisch-illyrischen Völkergamille angehören, deren einzelne Stämme, besonders durch das Eindringen keltischer und anderer Völkerschaften, allmählig getrennt und immer mehr isolirt wurden.⁷⁾

¹⁾ Vor Allen der äußerst verdiente dänische Gelehrte Borsaae und Andere.

²⁾ Vgl. hierüber besonders Lyell „The geological evidences of the antiquity of man.“ 3. edition, London 1863, ein epochemachendes Hauptwerk, und ein neueres: Bernhard von Cotta a „Die Geologie der Gegenwart“, 2. Auflage, Leipzig 1867, Cap. VIII.

³⁾ In der Steinzeit selbst werden von neueren Forschern eine primitive Periode rohester Artefacte, die zweifellos in sogenannter diluvialer Lagerung vorkommen, und eine viel spätere unterschieden, in welcher Letzte die längst bekannten mannigfaltigen und sorgfältig gearbeiteten Steinproducte gehören.

⁴⁾ Dieß ist die gewöhnliche Mischung, doch finden auch qualitativ und quantitativ vielfache Ausnahmen statt. Die römische Bronze bestand im Allgemeinen aus Kupfer und Zink. Auch verschiedene andere Metalle finden sich bisweilen, aber nur in kleinen Quantitäten und darum wohl nicht absichtlich beigelegt, sondern nur als zufällige Bestandtheile, Verunreinigungen der zusammengeschmolzenen Kupfer- und Zinnerze.

⁵⁾ Dr. Adolf Ficker „Der Mensch und seine Werke in den österreichischen Alpen.“ Jahrbuch des österr. Alpenvereines, III, 227, 228. Wien 1867.

⁶⁾ Ficker, wie vor, S. 230.

⁷⁾ Ficker, wie vor, S. 224, 225. — Für die vollständige Identität von Rhätiern und Etruskern steht besonders Dr. Ludwig Steub, auf sprachliche Belege gestützt, in verschiedenen Schriften ein. („Ueber die Urbewohner Rhätiens“, München 1843, „Zur rätischen Ethnologie“, Stuttgart 1851, etc.) Derselbe hat hiebei jedenfalls den rechten Weg gezeigt und ist weiter als Andere auf demselben vorgegangen: doch bleibt auf diesem Gebiete noch sehr vieles zukünftiger Forschung vorbehalten.

In allerneuester Zeit ist auch Corradin von Moor („Geschichte von Curruätien und der Republik Graubünden“, Cur 1869, S. 6—12) auf diese Angelegenheit zu sprechen gekommen, und vertritt neuerdings im Gegensatz zu der epochemachenden Behauptung Niebuhrs, die Lucier seien aus den Alpen nach Italien gewandert, ein von Livius, Plinius, und vielen Spätern als zweifellos angenommene Ueberlieferung, daß bei Einbruch gallischer Völkerschaften nach Italien ein Theil der Etrusker sich nördlich über den Po in die Alpen geschüchert und daselbst das nachherige Rhätien in Besitz genommen hätten, welches dann auch nach ihrem vermeintlichen Anführer Rhätus also genannt worden sei.